



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken**

nebst einigen andern Seiner Werke

**Young, Edward**

**Leipzig, 1799**

Dritter Brief. Ueber die Wollust.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

---

 Dritter Brief.

Ueber die

**W o l l u s t.**


---

Werthester Freund!

Der Inhalt Ihres Briefes dämpft die Freude, die ich über den Empfang desselben hatte. Sogar eines frommen Mannes herannahender Tod erwecket uns einige Betrübniß. Es ist mir leid, daß der Stachel, den die Wollust in Ihrem unglücklichen Freunde zurückgelassen, eine so schnelle Abnahme bey ihm verursacht. Wie sehr natürlich ist es, nach dem Himmel zu greifen, um uns fest zu halten, wann die Welt unter uns sinkt, und unsere Hoffnungen nicht mehr unterstützen will! Die gottseligen Gedanken, die Sie verlangen, werde ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben übersenden. Ich kann an Ihres Freundes Elend, und an das Schicksal eines vornehmen jungen Herrn, dem ich selbst in seinen letzten Zügen beygestanden, nicht denken, ohne mich noch länger bey der Wollust zu verweilen, die der Welt so theuer zu stehen gekommen.

Wenn Krankheit und Schwachheit täglich in den Personen unserer Nachbarn und Freunde bey uns Besuche abstatten; und der Tod durch eben diese rührenden Vorboten uns öftere Nachricht geben läßt, daß er selber bald bey uns seyn werde:

Wenn bey der Ankunft des Todes alle Menschen, so sehr sie auch zuvor unter einander uneinig waren, in Einer Meynung und in Einem Wunsche völlig übereinstimmen:

Wenn der Genuß unerlaubter Wollüste die Annäherung des Todes beschleuniget, und das Schrecken desselben vermehret, und die Folgen davon verbittert:

Wenn der Tod die einzige gewisse Begebenheit, und die Tugend das einzige unverlesliche Gut, und die Gnade Gottes die einzige Sache von der allerhöchsten Wichtigkeit ist:

Wenn die Erwerbung dieser Gnade so wenig kostet, daß sogar das, was unsere wahren Ergehungen uns an Zeit, Sorge und Vermögen übrig gelassen, uns eine große Hilfe seyn würde, sie zu erlangen:

Wenn das Blut des Märtyrers die Erlangung derselben gewiß macht; und es unmöglich ist, daß ein Märtyrertod und ein wollüstiges Leben einerley Schicksal zum Lohne haben sollten:

Wenn das Schicksal, welches beyden bevorsteht, unendlich, und dieses Leben nur wie ein Augenblick gegen ein Weltalter, und ein Weltalter nicht ein Augenblick gegen die Ewigkeit, und die Ewigkeit eben so sehr unser ist, als die gegenwärtige Stunde:

Wenn derjenige, der die gegenwärtige Stunde zu hoch schäzet, oder von irgend einer künftigen zu viel erwartet, entweder diese Welt nicht kennet; oder an die folgende nicht glaubt:

Wenn alles dieses wahr ist; das heißt, wenn es am Mittage Tag ist: welch ein Glück ist es also, gleich Ihrem Freunde Eusebius, beyzeiten den rechten Weg einzuschlagen; und nicht, gleich dem vornehmen Jünglinge, von dem ich bald reden werde, in einer sinnlichen Sorglosigkeit so lange zu schlummern, daß wir den Geburtstag unsers Verstandes den letzten Tag unsers Lebens seyn lassen!

Ich habe in einem vorhergehenden Briefe gesagt, daß ich Ihnen den Charakter Ihres Freundes Eusebius ausführlich beschreiben wollte; nicht zu Ihrem Unterrichte; sondern um ihn den Wollüstlingen entgegen zu stellen, und dadurch

*Faciem praeferre pudendis. Juw.*

damit ihre Häßlichkeit denen blöden Augen in einem hellern Lichte erscheinen möge, die einen Berg nicht ohne

Brillen sehen können; die einen Centaur noch für einen Menschen halten; oder die vielmehr einen Wollüstling für ein ungemein glückliches Geschöpf ansehen, und mit den alten Sternkündigern den Centaur an den Himmel setzen; wo er ihr Schütze, ihr ewiger Jäger ist, der stets nach dem Vergnügen zielt, und seines Zieles stets verfehlt. Wie sehr weit er desselben verfehle, das wird des Lusebius Charakter deutlich zeigen.

Ungeachtet aller der Dornen, welche die Wollüstlinge auf ihrem beblühten Pfade antreffen, bilden sie sich noch immer ein, daß alle Menschen denselben betreten würden, wenn es ihnen nur nicht an Geschmack, oder an Geist, oder an Gelde mangelte: Dem Lusebius mangelt keines von diesen. Es mangelt ihm nicht an Geschmack für irgend etwas, das entweder die Phantasie oder die Sinne belustigen kann; das einen Menschen entweder zum Gecken oder zum Schwelger machen kann: Er ist aber keines von beyden. Es mangelt ihm auch weder an einer Goldbörse, noch an einem Herzen, um sich jene Belustigungen zu verschaffen. Seine Goldbörse ist groß; sein Herz noch größer; allein es ist unverderbt und unfähig, edel zu sündigen. Er ist jung, fröhlich, reich, und ein Liebhaber von starkem Aufwande. So weit bleibt er noch bey ihnen; aber bald wird er sie verlassen, gleichwie die Sonne hinter einer Finsterniß hervorschlüpfet. Sein Reichthum erweitert den Umfang seiner Tugenden. Ihr Reichthum vermehret die Anzahl ihrer Verbrechen. Es giebt zwei Arten von Aufwand: In beyden machet der Reichthum sich Flügel und fleucht davon. Aber ihr Flug ist sehr unterschieden. Der eine fleucht davon, wie ein Adler, gen Himmel; schön in seinem Fluge, und himmlisch in seinem Ziele. Der andre fleucht davon, wie eine Eule, in die Wüste; sein Flug ist scheußlich, und von einer bösen Vorbedeutung, und er endet sich in der Wüste der Schande und des Ruins.

Obwohl Lusebius gegen die Forderungen der Natur, des Ranges und der Pflicht freygebig ist; so läßt er

doch Laster, Eigensinn und Thorheit verhungern. Diese, (die drey großen diebischen Golddraben,) weist er ab, und läßt sie vor den Thüren jener Herren betteln, von welchen sie, als alte Bekannte, freundlich aufgenommen und umarmet werden. Und wenn ihre Wohlthäter nicht dreyimal so viel Vermögen, als Lusebius, besitzen, so müssen sie selbst in kurzer Zeit betteln gehen; da er indessen mit einer Hälfte von dem, was sie in einem läderlichen Gelage verprassen, nothleidende Bettler, (Bettler, meyne ich, die ihr Unglück, nicht ihre Thorheit, dazu gemacht hat,) zu den wahren Erquickungen des Lebens emporhebt.

Auch er hat seine Zeitvertreibe, aber nicht solche, die den Geist betäuben und auslöschen, sondern solche, die ihn wieder anfeuern; solche, welche die schlaffgewordenen Sehnen der Aemsigkeit wieder spannen; ihn zu neuen Arbeiten Neubeseelen; und also wesentliche, obwohl ruhende, Theile eines edeln und vernünftigen Fleißes sind. Er entsezet sich nicht vor einer Maskerade: Er hält nicht Karten für die Bücher des Teufels. Allein er glaubt, daß alle unsere Ergötzlichkeiten langen Büchern gleichen, die besser wären, wenn sie in einen kurzen Auszug gebracht würden; oder den Büchern der Sibylle, die in ihrem Preise stiegen, so wie sie in ihrer Anzahl abnahmen.

Er hat eben sowohl, wie sie, seine Parks, Gärten, Grotten, Cascaden, Statuen, u. s. f. aber er genießt sie mehr: Nicht, weil die seinigen besser sind, als die ihrigen; sondern weil er besser ist, als sie. Seine Gemälde haben Schönheiten, welche nicht vom Pinsel erborgt worden; und seine Statuen scheinen in seinen Augen, wie Pygmalions Bildsäule, zu leben: ob sie gleich in den übrigen bloßer Marmor sind. Seine innerliche Freude, die alles rings um ihn her beseelet, giebt der Kunst anmuthige Reizungen, und der Natur ein holdes Lächeln, welche gemeinen Augen unsichtbar bleiben. Gegenstände der Sinne und der Einbildung haben ihre größte Macht, zu gefallen, der Güte seines Herzens zu danken. Denn wie die Sonne selbst der herrlichste Gegenstand ist, und zugleich

zugleich alle die übrigen Gegenstände mit Glanze bekleidet; so ist auch die Tugend selbst die größte Wollust, und verdoppelt zugleich das Vergnügen aller andern Wollüste.

Obschon er und sie beyde den Reichthum hochschätzen, so hegen sie doch gar sehr unterschiedene Meinungen von demselben. Er betrachtet ein großes Vermögen als eine erhabene Statthalterschaft, deren er von der gnädigen Vorsehung gewürdiget worden, um damit in ihrem Namen viel Gutes auszurichten. Sie betrachten es als ein Vorrecht, oder zum wenigsten als eine Entschuldigung, das Gegentheil zu thun. Wann er seine hohen Arcaden und prächtigen Schlösser überschauet, so freuet er sich mehr über das, was andern nützet, als was ihn selbst vergrößert: Er freuet sich mehr über den Gedanken, wie manchen Mund er gespeiset, als über den Gedanken, wie manches Auge er auf sich gezogen habe. Er wird entzückt, wenn er nachdenkt, für wie viele Menschen er durch göttliche Gnade fähig gewesen sey, ohne Wunderwerk jene Steine in Brod zu verwandeln. Sie bekommen durch ihre ungeheuren babylonischen Gebäude auch einen babylonischen Hochmuth, welcher in Absicht auf diejenigen, die unter ihnen sind, ihre Herzen in Stein verkehrt. Solche Menschen bauen in der That niedermwärts, und sind wegen ihrer Höhe desto unedler, das ist, desto niedriger.

Er glaubt, daß des Himmels reiche Schenkungen für ihn einen Befehl in sich schließen, einen Theil davon ans Publicum auszuliefern: Sie glauben, es sey darin ein Befehl für das Publicum eingeschlossen, kraft dessen ihnen die ganze Ehrerbietung derselben zugehöre. Anstatt sich einzubilden, daß seine Hoheit ein Recht sey, vermöge dessen er die Ehrerbietung seiner Mitbürger fordern dürfe, sieht er sie als ein Recht an, vermöge dessen seine Mitbürger von ihm Schutz und Wohlthaten fordern können, von welchen jene solche stolze Verheißungen errichtet, und dadurch eine so billige Hoffnung erwecket haben. Er glaubt, daß ihre Reichthümer (so fremd ihnen dieses auch

lauten mag,) sie in tiefe Schulden bringen; und daß, unserm Nebenmenschen nicht wohl thun, eben so viel sey, als ihn um das Seinige betrügen.

Seine Demuth ist seiner Pracht gleich; und da die Verbindung der Pracht mit der Demuth mehr Achtung für andere, als für uns selbst, verräth, so entwische die erstere dadurch dem Neide, und versichert sich des allgemeinen Beyfalls. Jener Leute Stolz vereitelt ihre Pracht, und beraubet sie desjenigen Beyfalls, der doch ihr einziges Augenmerk ist: Denn es saget uns ein Zeuge von großem Ansehen, „daß der Stolz ein Baum sey, der seine eigne Frucht verzehre.“

Er weiß, (was sie nicht überlegen,) daß glänzende Vorzüge, in Absicht der Charaktere derer, welche sie besitzen, sich nicht gleichgültig verhalten können; daß daher die Menschen sich mit ihrer äußersten Gefahr besitzen; daß sie dadurch herunter gesetzt werden müssen, wenn sie nicht dadurch erhöht werden. Er weiß, daß der Himmel, (welcher, trotz dem Unterschiede der Stände, die Glückseligkeit gleich machet,) es zum besondern Fluche der Großen, wenn sie es verdienen, bestimmte hat, durch die Größe verkleinert, und auf eine prächtige Weise erniedriget zu werden. Er weiß, daß Affen und Crocodile, schädliche oder lächerliche Menschen, wenn sie stolze Gebäude bewohnen, an unsrer Anberung verzweifeln müssen; ob sie gleich dieselben nie gebauet haben würden, wenn nicht eine eitle und heftige Begierde nach dem Wehrauche aller übrigen Menschen sie dazu getrieben hätte.

Sie sehen, liebster Freund, in wie vielen Stücken diese Leute dem Lusebins in dem Vergnügen eines großen Aufwandes weichen; und das ist doch ein Punkt, worauf sie sich nicht wenig zu gute thun. Erlauben Sie mir, noch einen Artikel hinzuzufügen, welcher dieselben nicht so sehr, als die vorigen, rühren wird, ob er sie gleich unter allen am meisten rühren sollte. Sein Reichthum hat unterirdische Canäle; segnet ungesehen; und kostet dem geretteten Armen weder Schamröche noch

Dankfagungen. Sie haben nicht ein einziges Gefängniß geöffnet; nicht eine einzige Thräne haben sie abgewischt; die einmal zu ihrem Besten reden könnte, wann ihre eigenen zu fließen anfangen. Der Kummer, dem wir aufgeholfen haben, ist die sicherste Stütze in unserm eignen. Das beste, was man von ihren Ausgaben sagen kann, ist dieses, daß sie ein erzwungener Lobspruch auf die Ausgaben unsers Freundes sind.

Von allen unsern Ergehungen sind die sinnlichen die niedrigsten; wie tief muß sich nicht eine himmlische Seele nach ihnen herabsenken! Und dennoch werden diese von jenen durstigen Schwämmen der Sinnlichkeit, die jeden Tropfen davon, er sey in oder aus ihrem Wege, gierig einsaugen, ob schon sie den Koch zugleich mit auflecken; diese, sage ich, werden von ihnen allen den übrigen vorgezogen. Und wenn sie es noch wagen, ihm in irgend einem Stücke seine Hoheit streitig zu machen, so thun sie es in diesem. Aber aus vielen Gründen, wovon einige bereits erwähnt worden, und mehrere handgreiflich sind, ist er auch hierinnen über sie erhaben. Wie weit bleiben sie nicht in den Vergnügungen des Geistes hinter ihm zurück! Und, was die moralischen betrifft, so sind ja diese ganz sein eigen. Es ist eine von ihren kleinen und magern Vergnügungen, diese ausdrücklich von sich abzulehnen: Und diese sind doch die höchsten. Moralische Vergnügungen haben einen ächten, obgleich in diesem Stande der Unvollkommenheit noch schwachen, Geschmack vom Himmel; und, was noch mehr ist, sie versichern uns des Himmels, nach welchem sie schmecken. Und was ist nicht dies für ein unschätzbarer Vorzug! Derjenige, der unerschrocken an den Tod denken kann,

*Extremumque diem vitae inter munera ponit.*

*Lucan.*

der hat mehr Vergnügen, sogar mitten im Leiden, als sie mitten im Triumph, unter allen ihren eiteln Belustigungen, welche der Vernunft die Thüre weisen, damit



sie nicht etwa ihr Ohr durch ein einziges leises Gemurmel vom Grabe verwunden möge. Bey wie vielen melancholischen Vorfällen im menschlichen Leben würden wir froh seyn, eine Freystatt zu wissen, zu welcher wir fliehen könnten! Wie sehr würden wir über einen Gedanken in Entzücken gerathen, der einen unfehlbaren Trost bey sich führte! Und dieser Gedanke kann nur ein einziger seyn; und diesen einzigen zu vertilgen, das ist die stete Absicht und Arbeit jener weisen Männer, ja sogar der Ruhm, womit sie beständig pralen.

Des Eusebius Liebe zum Vergnügen ist der andern an Größe gleich; woher rühret denn dieser gewaltige Unterschied in der Größe ihrer Glückseligkeit? Er beherrscht seine Vergnügungen; mit etlichen hält er Freundschaft, etlichen verstattet er nur selten und behutsam den Zutritt; andere werden schamroth abgewiesen. Ihre Vergnügungen tyrannisiren; schicken sie zu den schönsten Verrichtungen aus; heißen sie ihr Erbgut in den Roth der unflätigen Unzucht oder Wöllerey werfen; oder ferkern sie in mitternächtlichen Höhlen des Betrugs und des Verderbens ein; wo sie es mit einer verlierenden Karte fortschleudern, oder mit einem verwünschten Würfel ins Nichts hinrollen müssen. Was für entsetzliche Blutgerüste sind jene sündlichen Tische, wo ein Augenblick ganze begüterte Familien hinrichtet, und Wuth und Verzweiflung einen ewigen Untergang dräuen!

Von dieser Knechtschaft, die ihnen ihre Wollüste auflegen, von diesem elenden Unvermögen des Herzens kömmt es, daß, indem er nur Einen, und zwar einen höchstgnädigen Herrn hat, sie eben so viel Tyrannen haben, als es Thorheiten und Laster in der Welt giebt. Zehnmal an einem Tage verändern sie ihren Pharao; und warum? weil sein Gold so sehr schlecht ist. Es steht zwar in ihrer Macht, ihren Herrn zu verändern, aber nicht ihre Ketten zu zerreißen.

Die Römer gaben einst vor, daß sie einen goldenen Schild hätten, der vom Himmel gefallen wäre; und um

ihn vor Dieben zu verwahren, legten sie ihn zwischen eils andere von Erz. Dies Mittel würde gegen die Klugheit dieser Leute unnöthig gewesen seyn. Sie laufen aus freyer Wahl mit den eils nachgemachten Schilden davon; mit einer Menge von falschen, unnützen Scheinvergünungen; und überlassen die himmlischen, als solche, die keinen Werth haben, Leuten von geringerm Verstande. — Die Tugend, die Lust des Eusebius, ist ein himmlischer Schild wider jedes Uebel des menschlichen Lebens. Ihre Wollüste hingegen sind vielmehr Schwerdter, welche sie mit vielen Schmerzen durchbohren.

Wie stark ist nicht der Contrast von beyden! Ihre Vergnügungen sterben im Genusse, und sie erinnern sich derselben mit Gram. Die feinigern überleben die gegenwärtige wirkliche Empfindung, und ihr Andenken ist noch eben so süß, als ihr Besitz war. Die ihrigen verringern sich, die feinigern wachsen, bey der Wiederholung. Die ihrigen schaffen, und vergrößern unzählbare Leiden; die feinigern wenden die meisten ab, und lindern die übrigen. Die ihrigen beschleunigen den Tod, und erhöhen seine Schrecken; die feinigern haben ihre Vollkommenheit seiner letzten Stunde zu danken, nachdem sie alle die Segen des Lebens erhöht und verlängert haben. Und wie elend ist diejenige Glückseligkeit, und wie einfältig diejenige Weisheit, die uns in den Tagen der Finsterniß und in den Stunden des Todes keinen Trost geben können! Mit einem Worte, ihre jämmerlichen Freuden blühen, gleich betrübten weinenden Weidenbäumen, die von einem Teiche gewässert werden: Sie machen eine traurige Figur; und der Boden, worauf sie stehen, ist locker und schlammigt: Die feinigern blühen wie Cedern des Libanon, von den Brunnquellen des Himmels befeuchtet; und in einem Felsen eingewurzelt; in dem Felsen seines Heils.

Dieser höhere Boden, worauf er steht, ist es, was ihm diejenige unnachahmliche Anmuth der Mienen und Geberden mittheilet, die ihn mitten unter zahlreichen

Versammlungen der Fröhlichsten für den Fröhlichen erklärt. Jene haben, gleich verguldeten Dingen, vieles zu zeigen; noch weit mehr zu verbergen; sie sind inwendig ganz Finsterniß. Er ist, gleich einem Demant, durchsichtig, und strahlet im Innersten des Herzens. Seine Gestalt bringt uns auf die Gedanken, daß die Tugend, nach dem Wunsche einiger Weisen, sichtbar geworden, und durch ihn hervorleuchte; daß sie nicht mehr in bloßen Lehren, sondern in eigner Person das menschliche Geschlecht besuche: Und die Menschen werden gebessert, indem sie ihn anschauen.

Nun bemerken Sie einmal, mein Herr, in welchem erstaunlich hohen Grade diejenige Finsterniß des Verstandes, deren ich in meinem vorigen Briefe erwähnt habe, bey diesen Leuten herrschet, die an Klarheit des Geistes die ganze Welt übertreffen wollen. Womit pflegen sie vornehmlich zu pralen? Damit, daß sie sich dieses Leben, so gut als möglich, zu Nutze machen: da doch der Hauptgrund, wodurch sie und Lusebius von einander unterschieden sind, eben darin besteht, daß sie bey dieser Welt gar nichts gewinnen, weil sie ihr Alles seyn soll, und er hingegen bey dieser Welt viel gewinnt, weil er sie für wenig achtet; weil er stets die Empfindungen von einem Sterbebette ohne die Schrecken desselben hat, und also das gegenwärtige Leben niemals von den Gedanken an das künftige trennet; sondern sein ganzes Daseyn in Einem unzerrissenen Faden vor sich ausgebreitet sieht.

Allein, ehe ich von unserm Freunde Abschied nehme, ob er gleich uns schon lange unterhalten hat, so muß ich noch etwas anmerken. Jene Herren brüsten sich sehr mit ihrem Inbegriffe aller Tugend und Religion, mit der Menschenliebe. Hätten sie diese, so würde das den meisten Theil von dem, was ich gesagt habe, widerlegen, und sie sehr glücklich machen. Denn man kann es als einen allgemeinen Satz annehmen, daß die Glückseligkeit der Menschen in einem richtigen Verhältnisse

mit ihrer Gutherzigkeit stehe; und es darf uns auch nicht fremd vorkommen, daß der größten Pflicht von Natur die größte Belohnung zugehöre. Aber ihr Recht auf diese Tugend ist nichts weniger als klar. Die Ursache, warum sie sich dieselbe mit so lautem Geschrey anmaßen, ist diese; sie wissen, daß sie ihnen fehlet. Die schwächste Seite einer Festung muß am stärksten vertheidiget werden. Eusebius muß, nach seinen Grundsätzen, allgemeine Menschenliebe haben. Die Selbstliebe verbindet ihn dazu; und der glückliche Zustand seiner eignen Seele machet ihn auch eben dazu geneigt: Denn alle Menschen sind gegen andere am liebreichsten, wenn sie am ruhigsten und mit sich selbst am meisten zufrieden sind. Jene werden, nach ihren Grundsätzen, daß die Welt alles sey; oder doch zum wenigsten alles, was sie suchen; durch die Selbstliebe zum Gegentheile verbunden: Und das Misvergnügen, das sie in sich selbst fühlen, stärket diese Verbindlichkeit. Wir können also unter den Nachlosen mit eben dem Rechte einen Engel zu finden hoffen, als einen Freund. Und in der That, kann wohl irgend ein Mensch verlangen, daß sie ihn mehr, als ihre eigne Seele, lieben sollten? Und das würden sie doch thun, wenn sie sich nur im geringsten um ihn bekümmerten.

Aber anstatt mich zu bemühen, etwas zu beweisen, das keines Beweises brauchet, will ich Ihnen, mein Herr, die Abbildung von Einem dieser großen Menschenfreunde schenken, wenn Sie mir versprechen, daß sie ihn nicht vor den Kopf schießen wollen; und diese Abbildung wird meinen Satz besser, als ein Demosthenes, beweisen. Sie werden wissen, wen ich meyne, wenn ich Ihnen sage, daß er in die Reizungen des Spiels ganz verliebt, und in den Geheimnissen desselben tiefgelehrt sey. Das heißt, er ist auf den Reichthum so erpicht, welchen doch, wie uns ein guter Richter \*) sagt, nemo bonus unquam concupivit, so sehr ist er auf den Reichthum erpicht, daß er ganz elend ist, wenn er nicht

\*) Sallustius.

täglich eine Möglichkeit vor sich sieht, bettelarm zu werden. Niemand kann größere Freundschaftsversicherungen geben, als dieser Erzversprecher; und auch niemand größere Beweise vom Gegentheile. Er hat niemals eine Wohlthat erzeigt, die für seine Absichten fruchtlos gewesen, daß er ihr nicht einen Fluch nachgeschickt hätte. Alle seine Gefälligkeiten sind künstliche Fliegen \*): fängt er nichts, so steckt er sie wieder ein. „Beiß an, oder geb zum Henker \*\*),“ ist seine von ihm selbst erdachte Hauptmaxime. Er lächelt freylich mit großer Zufriedenheit über eine zahlreiche Versammlung von dienstgeflissenen Freunden, die ihm früh, wann er aufgestanden, in seinem Vorsaale ihre Auswartung machen; mit nicht geringerer Zufriedenheit, als womit er eine Handvoll guter Karten anlächelt. Und er verspricht sich auch von beyden einerley; das ist, er hoffet sie so anzubringen, daß er damit gewinnt. Wenn das geschehen, und es sein Vortheil oder sein Eigensinn so verlanget, so wirft er jene als ein schmutziges Spiel beyseite, und fordert ein neues; um so, wie vorher, zu mischen, zu betrügen, und allerhand Künste zu machen. Er betrachtet Narren als Trümpfe, mit welchen er des Gewinns versichert ist. Fallen ihm keine Narren in die Hände, so weiß er mit einem Buben von der rechten Farbe ziemlich viel auszurichten. Ist er so unglücklich, daß er keinen von beyden bekömmt, so giebt er nur herum, und spielet für dasmal nicht mehr: Denn ohne eine gute Hand \*\*\*) ist ein schlechtes Herz unerträglich. Aber das Glück lindert die Quaal des Gewissens, und schläfert es ein. Dies ist Einer, der die Welt kennt; und das will gemeiniglich so viel sagen, als Einer, der Gott nicht kennt. Er hat

\*) Nachgemachte Fliegen von Papier, womit man in England zur Lust zu fischen pfleget. Ueb.

\*\*\*) Hook him, or hang him; eine beyhm Fischen gewöhnliche Redensart. Ueb.

\*\*\*\*) Ein Ausdruck, der beyhm Spiele gebraucht wird, und den ich wegen des Gegensatzes habe behalten müssen. Ueb.

niemals an jenen großen letzten Gewinn gedacht, welchen derjenige, der sich auf eine ehrliche Weise nur darnach sehnet, unfehlbar gewinnt; und derjenige, der auf die geschickteste Weise falsch spielt, unfehlbar verliert. Solch ein Mensch ist Avidienus, solch ein Mensch ist dieser rechtschaffene Mann, der eben so freymüthig, als er an seine Tafel geht, für seinen Freund in den Tod gehen könnte.

Jedoch, ich muß zur Entschuldigung solcher Menschen gestehen, daß es für diejenigen, welche ihr Alles auf Erden suchen, gar keinen Schatten von Glückseligkeit geben könne, als nur in der Hoffnung, zu betrügen oder betrogen zu werden; zu betrügen, und so bey ihrer Bosheit einigen Vortheil zu finden; oder betrogen zu werden, und so von ihrer Thorheit einigen Nutzen zu haben. Denn die ächte Freundschaft ist unter ihnen etwas unmögliches; und es ist in der That höchst ungeeignet, an irgend einem Menschen einen Freund zu erwarten, der nicht sein eigener wahrer Freund ist. Hieraus erhellet demnach deutlich, daß die vornehmste Quelle der Glückseligkeit in ihren Herzen vertrocknet sey.

Ein lasterhafter Blendel, welcher von allen den vermeynten Mitteln der Glückseligkeit beynabe erstickt wird, müßte unter allen Geschöpfen das lächerlichste seyn, wenn er nicht zugleich das traurigste wäre. Diogenes gieng in den Straßen von Athen herum, und bettelte bey jeder Bildsäule. Als man die Ursache dieser seltsamen Aufführung von ihm wissen wollte, so sagte er: „Ich lerne hier eine abschlägige Antwort ertragen.“ Jene Leute sollten eben das lernen; keine Bildsäule kann tauber seyn, als die meisten von denen Gütern, nach welchen sie trachten, wann sie wahre Lust von ihnen fordern.

Dieses sind die Menschen, die so lange, als ihnen Gott den Zügel des freyen Willens schießen läßt, und auf ihren wilden Nacken leget, sich spornstreichs in Versuchungen stürzen, die nicht einmal schwer zu vermeiden sind. Allein, wann er ihnen einst seinen Ring an ihre

Nase, und sein Gebiß in ihr Maul legen wird; wann er sie in den Zustand ihres unglücklichen Freundes hinreißen wird; oder, was noch schlimmer ist, wann der morsche, zerrüttete Leib eine widerstrebende Seele herausstößt, die ihn nicht gern verlassen will, um eine noch schlechtere Wohnung zu beziehen; o was wird das alsdann für eine Veränderung seyn! — Dieses bringt mir die letzten Stunden eines vornehmen Jünglings, dessen ich oben erwähnt habe, vor meine Augen. Letzte Stunden voller Quaal! Wie sehr verdienen die das Andenken derer, welche sich in ihren eignen Ruhe wünschen! Dieses ist das Leichenbegängniß, wozu ich in meinem ersten Briefe Ihre Schwester Sempronia, und die fröhlichen Bewunderer derselben, einzuladen versprach; die Sempronia, welche nichts mehr liebet, als psallere, et cantare, elegantius quam necesse est probae \*). Und welche Einladung kann wohl freundschaftlicher seyn, als eine solche, wofür sie mir vielleicht ewig danken wird, wann andre Ergötzlichkeiten aufhören? Haben jene ihren Wein, so hat diese ihren Nectar; ihren Kelch des Heils, der aus dem Weinstocke gepreßt ist, dessen Blätter die Völker heilen \*\*), und dessen geschwollene Trauben an ewiger Bonne fruchtbar sind. Leichenbegängnisse werden mehr um der Lebendigen, als um der Todten willen, angestellt. Welch eine Kleinigkeit ist die Ehre, so die Letztern davon erhalten, gegen den Nutzen, den wir aus dieser beweglichen Scene schöpfen können!

\*) Mit diesen Worten, welche Young schon in seiner Predigt, von dem wahren Werthe des menschlichen Lebens, bey der Beschreibung des Charakters unsers Zeitalters, gebraucht hat, wird vom Gallustius die Aufführung einer römischen Matrone, die Sempronia hieß, beschrieben. Ueb.

\*\*) Joh. XV, 1. nennt der Heiland sich selbst den rechten Weinstock; und Off. Joh. XXII, 2. heißt es von dem Holze des Lebens, das an beyden Seiten des Stroms des lebendigen Wassers stand, „die Blätter des Holzes dienen zu der Gesundheit der Heiden.“ Ueb.

Ach! mein Herr, wie beweglich ist sie; Sie schwebt noch immer vor meinem Gesichte. Jener elende Jüngling stirbt von neuem! Von neuem werde ich von seinem Tode ins Herz getroffen. Er verwundet mich sogar in der bloßen Erinnerung: Was mußte denn nicht die Scene selbst thun! Keine Worte können sie schildern; keine Zeit kann sie auslöschen; sie erscheint mir in meinen Träumen; ich werde sie mit in mein Grab nehmen.

Ich stehe iso im Begriff, Ihnen die letzten Stunden einer Person abzumalen, die von hoher Geburt und von hohem Geiste war; die große Gaben und starke Leidenschaften hatte; und in allen Stücken, sogar auch im Bösen, Vollkommenheiten besaß. Seine unfreundliche Begegnung war der Tod einer höchst liebenswürdigen Gemahlinn; und seine große Verschwendung enterbte in der That sein einziges Kind.

Doch ich komme zur Sache. Es ist nichts schrecklicher, als das Sterbebett eines ruchlosen Sünders, außer demjenigen Abgrunde, zu welchem es hinführet. Es hat das meiste von der Hölle, was auf Erden davon sichtbar ist. Und wer es gesehen hat, der hat noch etwas mehr, als den Glauben, wodurch er in seinem Christenthume befestigt werden kann. Ich sehe es iso. Denn wer kann es vergessen? Sind darin keine Flammen und Furien? — Sie wissen also nicht, was eine geängstigte Einbildung sich vorzustellen; was ein unruhiges Herz zu fühlen fähig ist. Welch ein banger Anblick! Die zween großen Feinde des Leibes und der Seele, Krankheit und Sünde, machen seine gegenwärtigen Freunde zu Schanden, und schlagen sie zu Boden; sie breiten über die entseßliche Scene die tieffte Stille und Finsterniß aus. Die Krankheit versperrt das Licht des Himmels; und die Sünde, die selige Hoffnung desselben. O eine doppelte, eine mehr als ägyptische Finsterniß! die den ganzen Menschen durchdringt!

Wie ungleich ist dieses jenen hellerleuchteten nächtlichen Lustbarkeiten, wovon er die Seele gewesen? War



es diese elende, bleiche, kaum besetzte Masse, die sonst im Cabinette der Wollust Vorschriften ausschaltete; über die Mode Aussprüche that; und die Fröhlichsten fröhlich seyn lehrte? Sind dies die Trophäen seiner Paphischen Siege? Sind dies die Erlumphe, welche mit dem Himmel erkauft werden mußten? Ist dieses der, welcher alle ihre Herzen über seinen Vorzug im Laster mit Neid erfüllte? Sehet, wie er dort, als ein trauriger, verlassener Auswurf der Natur auf einem engen Isthmus zwischen der Zeit und der Ewigkeit liegt! denn kaum lebt er noch. Bestürmt und überschwemmt auf einer Seite durch das Gefühl der Sünde; auf der andern durch die Furcht der Strafe! Außer den Gränzen der menschlichen Hülfe, und in Verzweiflung an der göttlichen!

Sein verschwendetes Vermögen, sein durch ihn arm gemachtes Kind, und seine ermordete Gemahlin, liegen ihm schwer auf dem Herzen. Der Geist seiner verderbten Zeit, (denn iso hat er keine mehr übrig,) erscheint ihm, ganz von Thorheit besleckt, und von Lastern zerfleischt, und plaget seine verwirrte Seele. Das Gewissen; welches lange geschlafen, erwacht, wie ein Starcker, der vom Weine kömmt\*); es zerstöret alle seine vorigen Gedanken und Wünsche; und, wie ein lange verbannter, nun aber siegreicher Fürst, leget es, bürdet es dem blutenden Herzen, anstatt jener, seine eigenen auf. Das vorige leise Gemurmel desselben ist ein Donner in seinen Ohren; und die Verwerfung und Verspottung aller Gnadenmittel sind der Keil, der ihn tödtet; Die Todesgefahr wird in einer tiefen Bangigkeit vergessen. Da liegt er, als ein elendes Ueberbleibsel vom zertrümmerten Menschen auf dem Ufer der Ewigkeit; und der nächste Odem, den er aushauchet, bläst ihn ins Verderben hinab.

\*) Dieses Gleichniß hat der Verfasser ohne Zweifel Ps. LXXVIII, 65. entlehnet, wo es nach unsrer deutschen Uebersetzung heißt: Der Herr erwachte, wie ein Schlafender; wie ein Starcker sauchzet, der vom Weine kömmt. Ueb.

Der ruchlofefte Sündler ist bey einem solchen Anblicke, wenigstens eine Minute lang, ein Heiliger. Denn dies ist ein Anblick, welcher der Thorheit ihre Larve abreißt, ihr die bunte Verkleidung, womit sie in dem falschen Lichte der Mummerey dieser Welt schimmerte, auszieht, und sie dem größten Thoren als Thorheit darstellt.

Was meinen wir denn? Ist nicht das Sterbebette eines Ruchlosen das natürlichste und kräftigste Gegengift wider das Gift seines Exempels? Heilet nicht der gequerschte Scorpion die Wunde, die er selbst gemacht hat? Ist es nicht die Absicht des Himmels, daß wir, von dem Schrecken eines solchen Abtritts von der Bühne durchdrungen, uns für unsern eignen mit Trost versorgen sollen? Würde nicht der, welcher von diesem Trauerspieler unempfindlich weggeht, demanthat bleiben, wenn gleich einer von den Todten auferstünde? Denn eine solche Scene zieht zum Theil den Vorhang weg, der die gegenwärtige Zeit von der Zukunft scheidet; und bringt uns einigermaßen jene fürchterlichen Dinge vor die Augen, wovon wir vorher blos einen schwachen und unvollständigen Bericht hatten.

Ist dieses also nicht die vornehmste Schule der Weisheit? Erzeiget man nicht denen eine Wohlthat, welche man dazu einladet? Denn was sollte uns wohl sonst befehren können? Die Kanzel? Wir sind ja wider sie mit Vorurtheilen eingenommen. Ueberdem prediget auch ein Ruchloser, der mit dem Tode ringt, wenn er gleich schweigt, viel beredter, als die berühmtesten Prediger, die jemals die Kanzel bestiegen. Wann er aber spricht, so könnten seine Worte die besten Lehrer des menschlichen Geschlechts lehren. In den unruhigen Verbindungen des Lebens denken wir, wie die Menschen; auf einem Sterbebette, wie Gott.

Es giebt aber zwo Lehren in dieser Schule, welche gleichsam in großen Capitalbuchstaben geschrieben sind,

daß sie lesen kann, wer vorüberläuft \*). **Erstlich:** Derjenige, welcher in dieser seiner Minderjährigkeit, in dieser Kriegeschule, auf diesem Kampfsplatze, anstatt die Rüstung anzulegen, die er zu seinem Feldzuge nöthig hat, immer nur mit seiner unbewaffneten Hand Blumen pflücken, und Schmetterlinge haschen will; immer nur nichtigen Ergehungen nachjagen will; der muß dafür mit seinem reichen Erbtheile bezahlen; und wann er am Ende sein Rechnungsbuch aufschlägt, (wovon ein Sterbette das Siegel bricht,) so wird er finden, daß er ein armer Bettler sey; ärmer, als die ärmsten Bettler; und wird sehnlich wünschen, daß sein Daseyn selbst zu seinem übrigen Verluste hinzugethan würde.

Zweytens wird er finden, daß die Wahrheit, die göttliche Wahrheit, so sehr sie auch im Leben beleidigt, verwundet, unterdrückt worden, dennoch unbezwinglich, siegreich, unsterblich sey: Daß sie, wenn sie auch mit Bergen überdeckt gewesen, dennoch einst, wie das Feuer des Aetna, hervorbrechen werde; sichtbar, leuchtend und marternd, gleich der heftigsten Flamme: Wie ich nunmehr (ach! mein Freund!) nur zu deutlich zeigen kann.

Den traurigen Abend vor dem Tode jenes vornehmen Jünglings, dessen letzte Stunden mich auf diese Gedanken gebracht haben, war ich bey ihm. Es war sonst niemand dort, als sein Arzt, und ein vertrauter Freund,

\*) Der Leser wird vielleicht ohne meine Erinnerung sowohl diese, als einige vorhergehende und nachfolgende Redensarten, als Ausdrücke der heiligen Schrift erkennen, die unser Autor ihrer besondern Stärke wegen in die seinigen einfließt, um dadurch seine eigne, emphatische Schreibart noch emphatischer zu machen; ohne die Stellen, woher er sie genommen, genau anzugeben. Die gegenwärtige, deren er sich schon in den Nachtgedanken bey einer andern Gelegenheit bedient hat, kommt bey dem Propheten Sabacuc Cap. II, v. 2. im eigentlichen Verstande vor, wo der Herr ihm befiehlt, das Gesicht auf eine Tafel zu schreiben, daß es lesen könne, wer vorüber läuft. Ueb.

den er liebte, und den er ins Verderben gestürzt hatte. Als ich hinein trat, so sagte er:

„Sie und der Arzt sind zu spät gekommen. — Ich habe weder Leben noch Hoffnung mehr. Sie wollen beyde Wunder thun. Sie wollen Todte auferwecken.“

Der Himmel, sagte ich, ist gnadenreich.

„Sonst hätte ich nicht so gottlos seyn können. Was hat er nicht alles gethan, um mich glücklich und selig zu machen! — Ich bin der Allmacht zu stark gewesen! Ich habe das Verderben mit Gewalt auf mich herabgerissen.“

Ich sagte, der theuerste Heyland —

„Halt! Halt! (rief er,) Sie verwunden mich! Das ist eben der Fels, woran ich scheitere. — Ich habe seinen Namen verläugnet.“

Er wollte nichts mehr von mir anhören, noch vom Arzte etwas annehmen, und lag in einem tiefen Stillschweigen, in so fern plötzliche Pfeile von stechenden Schmerzen es ihm erlauben wollten, bis die Glocke schlug. Da rief er mit Hefigkeit aus:

„O Zeit! O Zeit! Du thust wohl, daß du deinen Mörder \*) so durch das Herz schlägst. — Wie bist du doch auf ewig geflohen! — Nur einen Monat! — Ach nur eine einzige Woche! Ich verlange keine Jahre. Und doch wäre ein Jahrhundert zu wenig für das Viele, das ich noch zu thun habe.“

Ich sagte, wir könnten freylich nicht zu viel thun: Der Himmel wäre ein seliger Ort! —

„Um desto schlimmer; (fiel er mir in die Rede.) Er ist verlohren! Er ist verlohren! — Der Himmel ist für mich der entsezlichste Theil von der Hölle!“

Bald darauf schlug ich ihm das Beten vor.

\*) Dieser Ausdruck ist im Originale noch schöner, weil die Redensart, die Zeit morden, im Englischen eben so gewöhnlich ist, wie im Französischen, tuer le tems, und bey uns, die Zeit verderben. Ueb.

„Beten Sie, die Sie es können. Ich habe nie gebetet. Ich kann nicht beten. — Ich brauche es auch nicht. Ist der Himmel nicht schon auf meiner Seite? Er und mein Gewissen sind mit einander eins. Seine heftigsten Schläge unterstützen nur meine eignen.“

Da sein Freund hierüber bis zu den Thränen gerührt war; (und welcher Mensch konnte sich wohl ihrer erwehren? Ich nicht;) so sprach jener mit dem zärtlichsten Blicke zu ihm:

„Behalt diese Thränen für dich selbst. Ich habe dich unglücklich gemacht. — Du weinst für mich? Das ist eine Grausamkeit. Was kann mich wohl empfindlicher quälen?“

Hier wollte sein Freund, der zu sehr bewegt war, ihn verlassen.

„Nein, bleib. Du kannst noch immer hoffen; — so höre mich denn an. Wie unsinnig hast du zugehört und geglaubt! Allein betrachte meinen izzigen Zustand als eine völlige Antwort für dich und für mich selbst. Dieser Leib ist lauter Schwachheit und Pein: Aber meine Seele hat Vermögen genug zu denken; hat Kräfte genug zu leiden; nicht anders, als wenn sie durch die Stacheln der Marter zu einer größern Stärke und Lebhaftigkeit erweckt würde. Und dasjenige, welches mitten im Rachen der Sterblichkeit so triumphiret, ist ohne Zweifel unsterblich. — Und was eine Gottheit betrifft, so hätte nichts geringers, als ein allmächtiges Wesen, mich mit denen Quaalen heimsuchen können, die ich iso fühle.“

Ich freuete mich über dieses durch die Folter der Natur erpreßte Geständniß von der Richtigkeit der beyden ersten Artikel seines Glaubens, und war eben im Begriff, dem gezwungenen Bekenner der Wahrheit dazu Glück zu wünschen; da er wieder mit dem stärksten Affekt also anfang:

„Nein, nein! lassen Sie mich fortreden: Ich habe nicht lange mehr zu reden. — O mein sehr beleidigter Freund! Siehe, meine Seele liegt eben sowohl, als mein Leib,

Leib, in Ruinen; in zerstreueten Trümmern zerrissener Gedanken. Die Reue wegen des Vergangenen wirft meinen Geist auf das Künftige: Die noch schlimmere Furcht vor dem Künftigen schlägt ihn auf das Vergangene zurück. Ich wende mich von einer Seite zur andern, und finde nicht den kleinsten Stral. — Fühltest du die Hälfte von dem Berge, der auf mir liegt, du würdest mit dem Märtyrer um seinen Scheiterhaufen ringen, und den Himmel für die Flamme preisen. — Das ist keine ewige Flamme; das ist kein unauslöschliches Feuer.“

Wie sehr wurden wir gerührt! Aber bald darauf noch mehr. Mit welchem wilden Auge, mit welchem verzweiflungsvollen Gesichte rief er aus:

„Meine Grundsätze haben meinen Freund vergiftet; meine Thorheit hat mein Kind zum Bettler gemacht; meine Grausamkeit hat meine Gemahlin ermordet! — Und giebt es noch eine andre Hölle? — Ach! du gelächterter, und doch höchst gnädiger Gott! Die Hölle selbst ist eine Zuflucht, wenn sie mich vor deinem dräuenden Antlitze verbirgt.“

Nicht lange hernach verlor er seinen Verstand. Seine geschreckte Einbildung brachte die gräßlichsten Dinge vor, die weder zu erzählen, noch auch jemals zu vergessen sind. Und vor Aufgang der Sonne, (welche, wie ich hoffe, wenige seines Gleichen gesehen,) war der junge, fröhliche, vornehme, witzige, bewunderte und höchst elende Altamont gestorben.

Wenn das ein Mensch ist, der, wie man zu sagen pfleget, seinem Vergnügen nachgeht, was ist denn ein Mensch, der in sein Verderben rennet? Wie schnell, wie gänzlich verschwinden diese Phaetontiden! In welchem einer traurigen Finsterniß gehen sie auf ewig unter! O! wie kurz ist der Tag ihrer Lust! Auf einen Augenblick schimmern und blenden sie. In einem Augenblicke — wo sind sie? Die Vergessenheit begräbt ihr Gedächtniß. Ach! wenn das nur geschähe! Die Schande entreißt sie der Vergessenheit. In den lange daurenden Jahrbüchern

der Schande stehen ihre Triumphe aufgezeichnet. Ihre Leiden bluten noch in der Brust, (armer Altamont!) in der Brust des ins Herz verwundeten Freundes; denn Altamont hatte einen Freund. Er hätte viel haben können. Sein vorbeystreichender Morgen hätte der Anbruch eines unsterblichen Tages seyn können. Sein Name hätte in den Denkschriften der Ewigkeit glorreich prangen können. Sein Gedächtniß hätte einen süßen Geruch zurücklassen können, der dem überlebenden Freunde angenehm, und der Nachwelt heilsam gewesen wäre. Mit was für Fähigkeiten war er nicht begabt, was für Vortheile besaß er nicht, um in einem hohen Grade tugendhaft zu seyn? Aber mit den Talenten eines Engels kann ein Mensch ein Thor seyn. Wofern er in seiner höchsten Angelegenheit fälschlich urtheilet, so wird seine Thorheit dadurch nur noch größer und unvergeblicher, daß er in allen andern Dingen richtig urtheilet; denn es zeigt, daß er mit der besten Fähigkeit, das Wahre zu erkennen, den Irrthum wähle.

So verderblich werden für uns die größten Segen des Himmels, wenn man sie misbrauchet. Der Himmel gebe, daß seine Todesangst eine Ausföhnung des Vergangenen, und nicht eine Vorbedeutung und betrübte Probe des Künftigen gewesen seyn möge. Damit nun seinen noch lebenden Gesellschaftern und Bewunderern nie eben das widerfahre, so erlauben Sie mir, dieselben anzureden, indem noch dieser rührende Gegenstand vor ihren Augen ist, — oder doch seyn könnte.

„Ihr scharfsinnigen Ausspäher der Wollust, die ihr mit lautem Gebelle auf ihrer heißen Spur anschlagt! die ihr euch aus dem Odem, aus Gesundheit, Ehre, Vermögen und oft aus dem Leben lauft, um das zu verfolgen, was ihr nie erhaschen könnt! haltet doch einen Augenblick inne, und laßt die Hitze eurer Jagd sich ein wenig abkühlen. Es ist ein Freund, der euch ruft, und derjenige ist sein eigner, der ihn hört.

„Wenn es auf Erden eine Scene giebt, in welcher ihr größere Vortheile finden könnt, als in der, wozu ihr eingeladen worden, so kommt nicht: Wenn es aber keine giebt, so vergönnet mir, euch ein paar Worte zu sagen, die ihr vielleicht nicht so bald vergessen werdet. Wenigstens werden sie euch wieder in euer süßloses Herz kommen, wann eure gegenwärtige jovialische Jagd vorbei ist; wann alle Wollust ein Ende hat.

„Es wird eurem verstorbenen Freunde, dem ihr jederzeit gern einen Gefallen erwiesen, angenehm seyn, wenn ihr euch nicht nur seiner Vollkommenheiten, sondern auch seiner Fehler erinnert: Denn alsdann werdet ihr eure eigenen nicht vergessen; sondern in seinem tiefen Elende eine starke Warnung vor jenen lesen. Bietet euch nicht die Klippe, woran er scheiterte, einen festen Grund für eure Sicherheit an? Hat er nicht den Ort wohl bezeichnet, wo die Gefahr verborgen liegt? Seht ihr nicht die Trümmer jenes herrlich ausgerüsteten Schiffs vom ersten Range? Oder ist er nicht vielmehr ein Leuchthurm, den die gütige Vorsehung hingestellt hat, um euch durch das gefährliche Meer des menschlichen Lebens sicher in den Hafen zu leiten?

„Er dachte einmal, wie ihr iso thut, daß er in diesem Leben unsterblich wäre. Hat er sich nicht geirrt? Er hat seinen letzten Flug von hinnen genommen; wer kann uns sagen, wohin? Wosfern ihr den eurigen in eben der unglücklichen Bahn fortsetzet, wer sollte da nicht sagen können, wo die Thorheit ihr Ende finden müsse? Betroffen, durchbohret, als er am sorglosesten war, stürzte er von den steilsten Höhen plötzlich in Tiefen des Elendes hinunter, die vom Menschen nicht zu ergründen sind. O bietet doch nicht der Gefahr muthwilliger Weise Trost. Sind nicht in eben demselben Röcher noch mehr Pfeile? Und seyd nicht ihr ein eben so schönes und reizendes Ziel? noch reizender, wenn ihr euch nicht warnen laßt, und noch stets über seinem vergessenen Grabe emporsteigt.



Und wen untersteht ihr euch zu reizen? Einen Schützen, der seines Zieles nie verfehlt hat.

„Allein ihr sehet aus eurem anmuthigen, von Rosen umlaubten Lustzelte keine drohenden Prospekte; keine Gefahren des Todes. — Ach! meine Herren! der Tod versteckt sich gern in Rosengebüschen! Wie oft fallen die Fröhlichsten am ersten in seine Schlingen! Und doch ist eben dieses viel zu sanft, zu gelinde, zur Erfüllung der liebreichen Absicht des Himmels; es kann die Welt nicht in Furcht erhalten.

„Welch eine außerordentliche Tapferkeit wird nicht dazu erfordert, wenn man das Glück unverletzt ertragen will! Iho ist bey euch noch Sonnenschein; und es geht euch alles nach Wunsche. Es ist die Jahreszeit der Lust. — Aber Jahreszeiten verändern sich. Ihr, die ihr iho lauter gesellschaftliche Freunde seyd, und in dichtgeschlossenen frohen Haufen, (gleich den versammelten Schaaren von Zugvögeln, welche nach neuen Himmelsstrichen abreisen wollen,) euren ungeduldigen Flügel nach neuen Ergehungen schwinget! was werdet ihr doch thun, wenn jeder unter euch, von den Uebrigen getrennt, ein unerfahrner, unvermutheter Einsiedler, in heftigen Schmerzen danieder liegt; noch schlimmere Dinge befürchtet; und keinen Umgang hat, als die zween größten Fremdlinge für ihn, sein eignes Herz und den, der es geschaffen; und deren keiner mit ihm zufrieden ist? Sprecht, ihr Spötter aller Sorge, und Besitzer alles Vergnügens! was will er anfangen, wann er sich selbst noch stets in einem Zustande fortdauern sieht, wo von jenen Wollüsten, für welche allein er ferner da zu seyn wünschte, keine einzige mit ihm länger fortdauern kann? Wann die finstere Materie im Mittelpunkte der Erde ihm nicht fremder seyn wird, als das, was iho in seinen Adern kocht, und in seiner Wange glühet; und ihn zu Anschlägen spornet, welche dergleichen Gesezpredigten, wie diese sind, verlachen? Wann er findet, daß er von der weichen Hand der

Wollust zu jenen traurigen Pforten geleitet sey, in welche sie selbst nimmer, nimmer, nimmer hincingehen wird.

„Bedenket doch, meine lieben Freunde! daß ihr noch den Namen der Christen führet; und von der Schrift etwas gehört habt. Laßt mich also einmal in ihrer Sprache mit euch reden. Sind Christen Wettläufer; ihr seyd noch nicht von den Schranken abgelassen: Sind sie Krieger; ihr habt eure Rüstung noch nicht angelegt: Sind sie Arbeiter im Weinberge; ihr reißt den Weinstock zu Boden, und berauschet euch von den Trauben: Sind sie Wächter; euer Schlummer ist noch nicht vorbey. Es ist kein Mensch, der nicht in irgend einem Theile seines Lebens, entweder durch die Stiche des von sich selbst empörten Gewissens verwundet, oder durch den Schlag einer besondern von Gott verhängten Begebenheit erschüttert, wie aus einem langen eiteln Traume, plötzlich auffahren und sich ermuntern sollte. Je länger der Traum gewesen, desto größer ist seine Bestürzung und Pein; und wenn er bis ans Ende ungestört fortschläft, so ist die Pein und das Entsetzen (wie ich mehr als zu klar bewiesen habe,) ganz unbeschreiblich.

„Kann denn diese fürchterliche Wahrheit euren Schlummer nicht unterbrechen? Der muß in der That recht fest schlafen, an dessen Ohr die Sterbeglocke eines Freundes vergebens anklopft. Allein, wenn wir auch die Freundschaft beyseite setzen; wenn wir auch zugestehen, daß bey Leuten von eurer Art ein todter Freund ein vernichteter Freund sey: So thut doch nur einmal, ich bitte euch, an den bloßen Eigennutzen eine einzige Frage. Braucht ihr euch um diesen Todesfall nicht zu bekümmern? Hebet er euch gar nichts an? — Ach! er geht euch nahe, sehr nahe an! Er kann für euch nicht gleichgültig bleiben! Er ist schwanger mit Gutem oder mit Bösem. Er muß entweder eure Besserung beschleunigen; oder eure Sünde vergrößern. Hinfort sind eben dieselben Verbrechen eine siebenfältige Bosheit.

„Habt ihr nimmer auf die Regungen der Natur Acht gegeben? Seyd ihr nimmer von einer ernsthaften Empfindung des Herzens überrascht worden? Wann ich, auch nur als ein Fremder, am Rande des Grabes eines andern stehe; wann ich die hineingeworfene Erde von dem menschlichen Stolze Besitz nehmen sehe; und den feyerlichen Schall der Worte, Staub zu Staub \*) höre; welche Aufwallung der Seele wird nicht dadurch sogleich niedergeschlagen! Mit welchen heilsamen Gedanken wird sie nicht dadurch auf einmal begeistert! Das Grab eines Unbekannten, der noch dazu eines gemeinen Todes stirbt, würde schon diese Wirkung haben: Was muß denn das Grab eines Freundes thun; und eines Freundes von unserm eignen Charakter; und dessen Charakter nicht gut gewesen; und der an denen Thorheiten gestorben, in welchen wir leben; und der mit ernstlichen Ermahnungen in seinem Munde und mit schwarzer Verzweiflung in seinem Herzen gestorben? Welches Herz kann einen solchen Angriff aushalten? Welcher Donner kömmt einem solchen Seufzer gleich? Er würde in einem durchdringlichen Ohre beständig wiederhallen. In einem durchdringlichen Herzen würde er eine gewaltige Veränderung hervorbringen.

„Denn sehet ihr nicht die gewaltige Stärke, die in dieser Gnade enthalten ist? Der Himmel verläßt sich nicht auf euren Glauben; sondern er giebt euch einen fühlbaren Beweis von dem, was ihr zu fürchten habt. Und könnte er wohl mehr thun? Würde ein Wunderwerk zu reichen? — Ihr habt es in einer so wenig verdienten Gnade. Wenn euch die Gefahr beunruhigen kann, so seydt ihr izo beunruhiget. Wenn euch nichts beunruhigen kann, so kann euch nichts retten.

„Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich zu viel gesagt hätte. Und doch habe ich zu viel gesagt, wosfern meine

\*) Worte aus einem Gebete, das in England bey Leichenbegängnissen verlesen wird, nach welchen man den Sarg ins Grab senket. Ueb.

Worte nur dazu dienen, jene Unvorsichtigkeit, welche sie aus euren Gemüthern zu vertilgen streben, noch unverantwortlicher zu machen. Erkennt also lieber eure Gefahr, und ergreife das Bret, (ob es gleich nicht von Cedernholz ist,) das ich euch für eure Rettung zuwerfe. Unsere heftige Begierde zum Guten verschließt unsere Augen vor dem Bösen; wir wollen kaum gestehen, daß es da sey, bis wir es fühlen. Allein erinnert euch, daß wir in einer höchst veränderlichen Scene leben: Und habt die Furcht vor dem morgenden Tage unablässig vor Augen. Nicht der schärfste Verstand kann durch die Sekunde von einer Minute hindurch blicken. Stets innerhalb der Gränzen der göttlichen Gnade zu bleiben, ist die wichtigste Angelegenheit, und das höchste Glück des menschlichen Lebens.

„Und nun, meine bekehrten oder verdammten Freunde! lebet wohl.“

Sehen Sie, mein Herr, das ist es, was ich jenen Leuten zu sagen hatte. Ich wünsche, daß dieselben nicht lieber ihren Wiß, als ihre Buße, zeigen wollen; und nicht anstatt ihres eignen Wandels meine Rede kritisiren mögen. Thun sie dieses, so beweisen sie, wie sehr nöthig sie war; ob sie schon unwirksam bleibt.

Ich bin

ganz der Ihrige.